

Solidarität

Organ des Verbandes der Buchdruckerei-Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands.

Erscheint alle vierzehn Tage Sonntags. — Preis vierteljährlich 50 Pfennige. — Anzeigen, die dreispaltene Feuille 20 Pfennige; Anzeigen, den Arbeitsmarkt betreffend, 10 Pfennige. — Sämtliche Postanstalten nehmen Abonnements an. — Eingetragen unter Nr. 6893 im Post-Zeitungsverzeichnis.

Zum 18. März 1901.

Geistig todt, so lag die Masse,
Wie in langem Winterschlaf.
Und kein Licht die düst'ren Nächte,
All' die Starrheit je durchbrach.
Ja, es lag ein Volk am Boden,
In der Knechtschaft eiser'n Bann.
Das einst in den schwersten Tagen
Muthig kämpfte Mann für Mann.

Doch die Nacht entweicht dem Morgen.
Purpurn brach das Frühroth an.
Goldig leuchtete die Sonne
Uns auf einer neuen Bahn.
Frühlingssehnen, Freiheitshoffen,
Sollt in aller Herzen glüh'n.
Daß uns einst nach schwerem Ringen
Mag ein schön'es Dasein blüh'n.

Laßt der Todten uns gedenken
Die einst für der Freiheit Licht
Starben einst wie große Helden,
Dies sei uns're schönste Pflicht.
Noch ein Bild steht uns vor Augen:
Jener Kreis im weißen Haar,
Ja, ihr kennt den großen Kämpfer,
Der uns allen Vater war.

Danach laßt uns Alle streben:
Wahrheit, Einigkeit und Recht,
Zu der Menschheit Heil und Segen,
Selbst dem kommenden Geschlecht.

Das Errung'ne zu erhalten
Woll'n wir fest zusammensteh'n:
Unser Banner frei entfalten:
Hoch die Freiheit, stolz und schön!

R. R.

Was habe ich als organisirter Arbeiter zu thun?

Nachdem verschiedene Male wohl in den Gewerkschaftsversammlungen darüber gesprochen wurde, daß ein Theil der Kollegen wohl ihre Beiträge zahlen, man sonst aber dieselben nicht zu Gesicht bekommt, verlohnt es sich auch, dieses Thema in der Zeitung zu besprechen, da wir annehmen, daß in allen Zahlstellen derartige Mitglieder zu finden sind.

So bedauerlich es ist, so wahr ist es aber auch, daß ein Theil der Mitglieder zur Beitragszahlung an den Haaren herangezogen werden muß, andere aber ihre Beiträge zahlen und sich sonst um nichts kümmern.

Hätten sich die Betroffenen nur einmal die Frage vorgelegt, weshalb bin ich organisirt, so hätte sich die andere Frage, was habe ich als organisirter Arbeiter zu thun, von selbst ergeben; nun giebt es aber einen Theil stollegen und Kolleginnen, die sich organisiren, weil in der betreffenden Druckerei nur mit organisirtem Personal gearbeitet wird und andere, weil sie gewissermaßen die Mode mitmachen wollen.

Da beide Theile nicht aus Interesse zur Sache der Organisation angehören, kommen sie selbst zur Erörterung der zweiten Frage nicht.

Was habe ich als organisirter Arbeiter zu thun? Ist es damit schon genügend, wenn ich wöchentlich meinen Beitrag leiste? Mit nichten! Als organisirter Arbeiter soll ich zunächst die Beitragszahlung so einrichten, daß diesbezügliche §§ des Statuts nicht gegen mich in Anwendung gebracht werden können; weiter aber soll ich auch die Versammlungen besuchen, um aus ihnen zu lernen und mir Anregung zu holen, um über meine Lebenslage nachzudenken. Des Weiteren soll ich aber auch an den Beschlüssen, die in den Versammlungen gefaßt, mitarbeiten und darauf achten, daß dieselben durchgeführt werden. In letzter Linie soll ich mein Berufsorgan lesen und selbst als organisirter Mensch ein Organisator werden, selbst unter meinen Arbeitsgenossen und Genossinnen, von denen ich weiß, daß

sie zur Organisation nicht gehören, agitiren. Auch veranstalten die Organisationen zur Unterhaltung der Mitglieder, verschiedene Feste, deren Ueberfluß der Vereinstasche und dadurch jedem einzelnen Mitgliede wieder zu Gute kommt. Leider sieht es aber in allen diesen Beziehungen der Mitgliedschaft verschiedener Kollegen und Kolleginnen trübe aus und fragt man dieselben, warum sie in der letzten Versammlung nicht anwesend waren oder beim letzten Vergnügen, dann fühlen sie sich über eine derartige Frage noch beleidigt, sie haben ja ihre Beiträge bezahlt und weiter haben sie nichts nöthig.

In allen möglichen und unmöglichen Klubs und Klimbim-Bereinen sind die Kollegen anzutreffen; während bei den Kolleginnen meistens kolossaler Indifferentismus der Kollegin selbst oder ihrer näheren Angehörigen Schuld an derartigen Treiben ist.

Wäre jede Kollegin und jeder Kollege in den Versammlungen anwesend, so würden verschiedene Mißverständnisse nicht existiren, denn sie wüßten von den Beschlüssen und über deren Begründung bescheid.

Wäre jede Kollegin und jeder Kollege ein Agitator, so könnten nicht mehr so viele Unorganisirte herumlaufen, speziell in Berlin.

Würde jede Kollegin und jeder Kollege zu den sonstigen Vereinsveranstaltungen erscheinen, so könnte es garricht vorkommen, daß ein Vergnügen ein Defizit bringt, da es gewöhnlich auf den Kreis der Mitglieder zugeschnitten ist. Moralisch sind die Kolleginnen und Kollegen gezwungen, bei den angeführten Vorkommnissen, anders der Organisation gegenüber zu handeln, verlangen sie doch von dieser die genaue Erfüllung der durch das Statut festgelegten Verpflichtungen (Arbeitslosenunterstützung etc.).

Da wir nun gerade bei dem Punkte der Kollegialität angelangt sind, können wir nicht unterlassen auf einen anderen Mißstand aufmerksam zu machen.

In letzter Zeit ist von den Kolleginnen Berlins die Forderung aufgestellt, bei größeren Aufträgen an größeren Maschinen 2 Stunden Ablösung täglich. Der Gedanke, der in dieser Forderung liegt, ist ja ganz schön und berechtigt, denn es werden hierdurch

mehr Arbeitslose untergebracht und die Kollegin wird dadurch nicht mit zur Maschine. Derselbe wird auch jedesmal da, wo die Organisation die Macht hat, durchgedrückt werden, wo aber die Organisation nicht die Macht hat, da wird auch diese Forderung nicht durchgedrückt werden können und da sind die Kolleginnen so lange an die Maschine gefesselt, bis die Auflage ausgedruckt ist. Wir meinen nun, daß hier mindestens das Kollegialitätsgefühl die Kolleginnen oder Kollegen dazu treiben müßte, sich gegenseitig abzulösen um sich gegenseitig die Arbeit zu erleichtern, aber weit gefehlt, die eine Kollegin oder der eine Kollege kann bei der großen Auflage stehen, daß sie schwarz wi. d., währenddem die anderen tagelang durch größere Zurüstungen etc. stille sitzen oder überhaupt nur kleinere Auflagen verarbeiten.

Hier wäre es auch angebracht, daß Remedur geschaffen wird, ist auch die Forderung auf Ablösung berechtigt, so steht es doch ein Bischen komisch auf der andern Seite aus, wenn Kolleginnen und Kollegen tagelang stille stehen und die betreffende Geschäftsleitung zur Ablösung noch Personal einstellen soll. Wir sind weitentfernt den Prinzipal in Schutz nehmen zu wollen, möchten aber doch wünschen, daß diese Forderung von Fall zu Fall geprüft wird.

Und nun noch eins, was das Kapitel Kollegialität sehr eng berührt; vielfach ist es vorgekommen, daß Kolleginnen sowohl als auch Kollegen wegen gewisser Vorkommnisse, die außerhalb der Organisation liegen, gegenseitig in Mißstimmung gerathen und diese dann in der Druckerei zum Austrag brachten, indem sich der eine Theil freute, wenn er dem anderen Theil irgendwelche Unbequemlichkeiten bereiten konnte. Wir meinen auch diese Dinge haben unbedingt zu unterbleiben, in der Druckerei sind wir Vereinsmitglieder, Theile eines Ganzen, die der Organisation gegenüber alle gleiche Verpflichtungen, aber auch gleiche Interessen haben, handle daher ein Jeder nach dem Vorgeführten, so wird er das thun, was er als organisirter Arbeiter zu thun nöthig hat.

Die Schreden der Arbeitslosigkeit.

Die Arbeitslosigkeit, diese Pest der kapitalistischen Wirtschaft, ist mehr oder weniger eine ständige Erscheinung unserer Zeit mit ihren immer schlimmer sich gestaltenden Erwerbsverhältnissen. Kommt noch Krieg zu der wirtschaftlichen Misere, so ist bald das Maß des Glücks voll. Es treten wirtschaftliche Krisen ein, und alle Bedarfsartikel steigen im Preise, sie sind für das arbeitende Volk kaum noch erschwinglich, weil die Löhne nicht steigen, sondern im Gegenteil Neigung zum Niedergang haben.

Während die Trusts und Ringe das Volk in trasseter Weise ausbeuten, zur Zeit zum Beispiel durch die Kohlenpreise, die sie gewaltig hinaufreiben, darbt das Volk unter der kapitalistischen Wirtschaft, die Magazine mit Waaren aller Art wohl anfüllt, aber dem Volke die Kaufrast benimmt.

Einstichtige Männer, die keine Ignoranten sind, sehen klar in diese wirtschaftliche Anarchie hinein. So sagt z. B. der schweizerische alte Bundesrath Frey in seiner Broschüre „Sozialdemokratie und Sozialreform“ folgendes:

„Die Arbeitslosigkeit, vielleicht der wundeste Fleck unserer gesellschaftlichen Ordnung, ist in deren Wesen begründet. Das System der Privatproduktion bringt es mit sich, daß die menschlichen Arbeitskräfte, nach welchen eine Nachfrage nicht besteht, überschüssig werden. Im Großen und Ganzen bewegt sich die Industrie in der Richtung eines stetigen Wüchters an menschlichen Arbeitskräften. Die Arbeitslosigkeit ist heute nicht nur eine permanente Erscheinung im wirtschaftlichen Leben geworden, sondern es kann nicht gezwweifelt werden, daß sie in stetiger Zunahme und keineswegs etwa in der Abnahme begriffen ist.“

Die Schreden der Arbeitslosigkeit aber, die zur Zeit wieder recht fühlbar sich zeigen, zeichnet Genosse Robert Seidel in einer 1893 erschienenen Broschüre wie folgt:

„Arbeitslos! Welch schreckliches Wort für den Arbeiter! Es bedeutet für ihn Erniedrigung, Landstreicherei, Bettel, Obdachlosigkeit, Hunger, Krankheit und beständige Verführung zu Vergehen und Verbrechen.“

Ist der unverheiratete Mann ohne Arbeit, so greift er zum Wanderhand und zieht von Ort zu Ort, Arbeit suchend, Brot heischend, von dem Unverstand beschimpft, von der Herabwürdigung gehöhnt, von der Polizei behändig wie ein Verbrecher überwacht. Nach einigen Wochen reißt seine Kleider herunter, sein Körper verfallt und er erscheint als Landstreicher, dem man schon ausweicht. Daß und Mache gegen die Welt erfüllen nun entweder sein Gemüth, oder er wird gleichgültig gegen Recht und Unrecht. Da tritt der Verlicher zum hundertsten Male an ihn heran und — er thut den ersten Schritt auf der Bahn des Verbrechens, denn weit weg ist sein mahndes Mütterlein und sein warnender Vater. Als Lump bringt man den verzwweifelden Eltern den Sohn zurück.

War es ein Wunder, daß er fiel? Nein, nein! Er ist ein Unglücklicher, ein Opfer der Gesellschaft. Trotz tausendfacher Verführung fallen die Weissen nicht, aber Viele werden krank und siech und holen sich den Stein zum frühen Tode.

Schrecklicher noch als für den Unverheirateten ist die Arbeitslosigkeit für den Familienvater, namentlich für den älteren Mann.

Er kann nicht in die Welt hinauslaufen; man würde ihn von vornherein als Stromer betrachten. So läuft er denn jeden Morgen nach Arbeit und jeden Abend kommt er ohne solche heim. Und was trifft er daheim? Ein jammerndes verhärmtes Weib und hungrende Kinder.

Im Sommer läßt sich die Arbeitslosigkeit noch ertragen; es finden sich ein paar Hüben oder Wehren auf dem Felde, man kann die Nächte im Freien zubringen und braucht in keiner Herberge theures Schlafgeld für ein Lager voll Ungeziefer zu zahlen. Freilich, die Ordnung duldet es nicht, daß der Arme im Freien wohne; erappt ihn die Polizei, so erhält er Strafe, warum ging er nicht in ein großes Hotel? Im Winter arbeitslos zu sein — das ist der Gipfel der Schreden. Die Kälte hat kein Erbarmen; sie reißt sogar noch den Hunger und raubt entweder dem Hungenden und Frierenden alle Energie, oder treibt ihn rasch zur Verzweiflungsthat gegen Andere oder gegen sich.

D, die Verzweiflung ist zu begreifen, denn was muß der arbeitslos Hungernde und Frierende sehen?

Er muß sehen, daß alle Läden und Waarenlager mit Lebensbedürfnissen überfüllt sind; er muß sehen, wie Andere sich vergnügen und schmelzen; er muß sehen, wie die Hunde und Katzen der Reichen mit Lederbissen gefüttert, mit Besen beliebt und auf Federn gebettet werden!

O, es ist empörend!
Ja, arbeitslos sein heißt elend sein!“

Die Staatsaufgaben auf dem Gebiete der sexuellen Moral und Hygiene im Lichte des neuen Jahrhunderts.

So lautete das Thema, über welches Dr. med. Hoder im Bürgercafé des Rathhauses vor einer aufmerksamen, leider nicht allzu zahlreichen Zuhörerschaft sprach.

Dr. Hoder behandelte sein Thema mit wissenschaftlicher Gründlichkeit, unter Beiseitlassung aller landläufigen Ahrsen. Er kennzeichnet zunächst die Heuchelei, welche auch heute noch alle gleichschlechten Fragen als unfittlich brandmarken will, statt natürliche Dinge natürlich zu betrachten. Die Obrigkeit der Frau leidet er aus der Urgeschichte her, da die größere Körperstärke des Mannes und die damit verbundene Initiative bei Befriedigung des Geschlechtstriebs sein Uebergewicht schließlich von dem rein körperlichen auch auf das geistige Gebiet übertrug. Das Christenthum hat die Stellung der Frau noch verschlechtert. Mit seiner ästhetischen Verachtung aller Lebensfreude sah es in dem Weibe nur ein notwendiges Uebel, einen Gegenstand des Vergnügens für den Mann, der einzig als Vollmensch galt. Die Befriedigung seiner niederen Triebe wurde bei ihm gebildet, die beleidigte Sittlichkeit aber an der Gefährdung seiner Schuld durch grausame Verachtung bitter gerächt.

Die abhängige Stellung der Frau lehrt diese, bald nach einem dauernden Liebesbündniß zu streben, nach Schutz für sich und die Kinder — nach einem geordneten Familienleben; dem Manne dagegen widerstrebt es, in jungen Jahren sich unwiderruflich zu binden, ohne daß er auf den Sinnengenuss verzicht leisten will.

Dies bietet sich als willkommenen Ausweg die Schaar der „Freudenmädchen“, der Ausgeschloßenen und Rechtslosen, welche unter dem Namen der Prostituirten der allgemeinen Verachtung unterliegen. Die Preisgabe ihres Körpers gewährt ihnen befalls einige Jahre des Wohllebens, welche mit jahrelangem Siechthum oder baldigem Tod in einem elenden Winkel enden. Das Maß von Schmach und Schande, welches diesen Unglücklichen zu Theil wird, ist durch die polizeiliche Einschreibung und zwangsweise Unternehmung bis zur Unertüchtigkeit gesteigert. Vor etwa einem Jahrhundert in Europa eingeführt, in der Absicht, die männlichen Besucher der Prostituirten vor den Geschlechtskrankheiten zu sichern, bietet diese polizeiliche Aufsicht keine Besserung der sittlichen Zustände. Sie vermindert nicht die Zahl der Gefallenen — wohl aber richtet sie diejenigen ganz zu Grunde, welche sie in ihre Listen einreißt. Aus diesem Sumpf, in den sie der Fuß eines beliebigen Sittenschuhmannes vollends stoßen kann, giebt es kein Auslaufen mehr. Und dabei geschieht es, daß unter den eingeschriebenen Dirnen, denen das Brandmal fast immer auf Lebenszeit aufgedrückt ist, Kinder sich befinden!

Um eine Abhilfe zu finden, muß man zunächst suchen, die widernatürliche Befriedigung des Geschlechtstriebs, welche im Kauf und Verkauf der persönlichen Günst besteht, durch eine natürliche Form zu ersetzen. Der falschen Sittlichkeit, dem Produkt des Klasseneigennutts und der herrschenden wirtschaftlichen Verhältnisse setze man die wahre Sittlichkeit entgegen, welche auf Vernunft und Pflichtgefühl beruht, welche die Gesundheit der Seele darstellt, der nichts Natürliches fremd, aber vor Schädigung des Höchsten sich hütet. Die Prostitution ist mit dieser echten Sittlichkeit durchaus unvereinbar, keineswegs aber der außerordentliche Verthe, wenn er keine Schädigung, keine Kränkung des einen oder anderen einschließt. Die Verbindung zweier gleich freien, gleich unabhängigen Personen aus einer Neigung, auch wenn sie nicht zum Zweck der Fortpflanzung, der Bildung einer Familie geschieht, ist weder unfittlich noch ungesund. Sie erhöht die Arbeitsfreudigkeit und den Lebensmuth; ihre Anerkennung würde für

die Gesellschaft die Heilung ihrer bösesten Wunde bedeuten, denn ein jeder würde ein freies Liebesverhältniß der gelauten Luft bei weitem vorziehen.

Freilich sind die angeerbten Vorurtheile noch viel zu mächtig, um diesem Ausweg eine baldige Annahme zu sichern. Ueberall fast in der einschlägigen Litteratur wird der jetzige Zustand als unabänderlich angesehen und dargestellt. Alle sind darin einig mit Karl Jentsch, der es mit einfachen Worten sagt, es gebe eben geborene Prostituirte, welche auch als solche gebraucht werden sollen. Eine Entehrung erfahren sie dadurch nicht — „Skaven haben keine Ehre!“

(Warum ist wohl der angeborne starke Geschlechtstrieb, wo er sich zeigt, bei der Frau ein gemeines Laster, bei dem Mann eine Keuscherkraftvolle Lebens?) Daß es degenerierte Naturen giebt, welche ihren lasterhaften Neigungen zum Opfer fallen, ist richtig. Aber sie sind selten, meist ist die Anlage durch Trunksucht des Vaters auf das Kind vererbt. Die wahre und Hauptursache der traurigen Institution bildet heute noch wie früher die Abhängigkeit der Frau, ihre ungünstige materielle Lage. Die schlechten Erwerbsverhältnisse lassen ihr oft nur die Wahl zwischen langamen Hungern bei tugendhafter Ueberarbeit oder den Weg des Lasters mit dem glänzenden Anfang, der ihr vor dem elenden Schluß wenigstens die Freuden eines kurzen Kaufes bietet. Dieses weibliche Heer der Unacht wird von Männern aller Stände jeden Alters aufgesucht, benutzt und mißhandelt. Die beleidigte Natur rächt sich durch die furchtbare Strafe der ansteckenden Krankheiten, welche hier ihren Ursprung nehmen. Ist auch gegen sie das ganze Aufgebot der sogenannten Sittenkontrolle mobil gemacht, so bleiben doch die schärfsten polizeilichen Maßregeln wirkungslos, weil nur das Weib, nicht der ebenso kranke Mann der ärztlichen Kontrolle unterstellt ist. Er darf ungestraft das Gift in die Familie tragen und seine Frau zu lebenslänglichem Siechthum verurtheilen. Der Arzt ist distret und während die arme Unschuldige sich ihrer Kränklichkeit wegen anlagt, geht der geheilte Gemann außer dem Hause seiner Unterhaltung nach. Gegenüber der Dirne kennt er gleichfalls keine Rücksicht. Es ließe sich gegen die leichtfertige und bewußte Anstreckung wohl § 222 oder 223 des Strafgesetzbuchs anwenden, wenn man die Gesundheit des Volkes schützen wollte. Nach einer Besprechung der beiden gefährlichsten Formen der Geschlechtskrankheiten, Syphilis und Gonorrhoe kommt der Referent an der Hand des trefflichen Wertes von Dr. Blaisch zu dem Resultat, daß alles, was heute zur Betämpfung des Uebels geschieht, ebenso wirkungslos ist, wie es halbe Maßregeln immer sein müssen.

Auch die vorgeschlagenen Verbesserungen werden nur Nothbehelfe bleiben, welche dem Uebel nicht ernstlich zu Leibe gehen können. Es wird diese auch in dem Männerstaat kaum je geschehen, weil dieser an dem gegenwärtigen Zustand das Interesse des Bevorrechteten hat. Erst dann wird eine grundlegende Aenderung sich anbahnen, wenn die Frauen für ihre unterdrückten Schwestern mit dem Nachdruck eintreten können, welchen nur der Besitz der Macht verleihen kann.

Noch heute betrachtet der deutsche Staat die Frau als minderwertig und behandelt sie demgemäß. Es gilt für die Frau, sich aus der untergeordneten Stellung, die ihr angewiesen ist, zu befreien und sich die volle Gleichberechtigung zu erobern. Jeder Verus, für den sie sich geeignet findet, steht ihr offen, sie besitze volle Vereins- und Koalitionsfreiheit, das Wahlrecht in Stadt und Land — kurz, sie sei Vollbürgerin, mit gleichen Rechten und Pflichten ausgestattet wie ihre männlichen Kollegen. Dann kann sie die volle Wucht der einen Hälfte der Menschheit in die Waagschale legen und sie wird die Prostitution siegreich überwinden.

Zum Ausstand bei Paß & Garleb, Berlin.

Nachdem sich am Dienstag, den 5. d. Mts. eine Druckereibesprechung der Kolleginnen und Kollegen mit den aufgestellten Forderungen beschäftigt hatte, wurde eine Kommission gewählt, die der Geschäftsleitung die Forderungen, die nicht höher gestellt waren, als in anderen größeren Druckereien bezahlt wird, zu unterbreiten. Die Geschäftsleitung vertrat den Standpunkt, daß ein Theil der Forderungen

schon bezahlt wird, den anderen Theil aber nicht bewilligen zu können. Die Kolleginnen und Kollegen sollten unter den alten Bedingungen weiter arbeiten und sollten die Zusicherung geben, daß innerhalb einer bestimmten Zeit (6 Wochen) in dem Geschäft nichts unternommen wird. Diesem letzten Verlangen konnten die dortigen Kolleginnen und Kollegen nicht nachkommen und wurden 56 der dort Beschäftigten am Mittwoch Abend ausständig, denen sich am Freitag früh noch 4 Kollegen angeschlossen. Nachdem am Donnerstag früh eine Kommission der Berliner Vorstände bei der Geschäftsleitung vorstellig wurde, lehnte die Geschäftsleitung weitere Verhandlungen ab und fand am selben Abend eine Besprechung des Personals in Gegenwart der Vertretung der Berliner Vorstände und des Herrn Waffini, Vorsitzender des Vereins der Berliner Buchdrucker und Schriftsetzer statt, in der beschlossen wurde, daß, nachdem in einer engeren Sitzung den Vertretern der Buchdrucker nähere Aufklärung gegeben, dieselben mit je einem Vertreter der beiden Berliner Vorstände nochmals vorstellig wurden.

Dies geschah, leider waren aber die verlassenen Arbeitsplätze anderweitig besetzt, so daß die Kommission von vornherein sich darauf beschränken mußte, die Position für unsere Kolleginnen und Kollegen wieder zu erringen. Nach ca. 4 bis 4 1/2 stündigem Verhandeln wurde nun folgende Vereinbarung getroffen, nachdem die einzelnen Forderungen theils bewilligt, theils abgelehnt waren: Von den Ausständigen saßen 25 sofort resp. am andern morgen an, die anderen werden in kurzer Zeit nach und nach wieder eingestellt.

Leider stellte sich bei diesen Verhandlungen heraus, daß ein Theil der Kollegen (Saalarbeiter) bei Aufstellung der Forderungen die Vertreter der einzelnen Vorstände nicht genügend informiert hatte, da sonst eine Forderung, wie die aufgestellte, unterblieben wäre.

Andererseits wird uns aber mitgetheilt, daß seitens der Geschäftsleitung den Abmachungen nicht entsprochen wird, da anstatt der Ausständigen Personal von der Straße eingestellt wurde.

Begreter wäre sehr bedauerlich, sollte sich dies bewahrheiten, da die Kommission, sowie sie die Abmachungen hochhält, dies auch seitens der Geschäftsleitung erwartete, umso mehr, da ihr auf Ehrenwort versichert wurde, daß die noch Ausständigen, soweit sie nicht anderweitig Beschäftigung erhalten, eingestellt werden oder will man wieder neue Meibereien herbeiführen?

Zwei Fragen sind bei dieser Gelegenheit hervorzuheben, nämlich, was uns dieser Ausstand lehrt und wie war es möglich, daß die Druckerei mit anderem Personal besetzt werden konnte?

Der Ausstand lehrt uns zunächst, daß es ein bedeutend schwereres Verhandeln für die Vorstände ist, wenn die Kolleginnen und Kollegen aus der Offizin raus sind, deshalb ist unbedingt nötig, daß bei ähnlichen Anlässen, erst die Vorstände verhandeln müssen, ehe weitere Schritte unternommen werden; ebenso notwendig ist aber auch, daß man die Vorstände genügend informiert, damit dieselben auch entsprechend handeln können.

Eine eigenthümliche Rolle spielte in diesem Falle der sogenannte paritätische Arbeitsnachweis des Herrn Dr. Freund, der sich bei Ausständen neutral verhalten soll; Herr Peit, Mitinhaber der Firma, begab sich am Mittwoch Abend, wie wir nachträglich erfahren, nach diesem Nachweis und verlangte Personal, welches er auch erhielt, nachdem er erklärte, daß er mit den Organisten nichts mehr zu thun haben wolle. Es mußte doch unbedingt der dortigen Vermittlerin auffallen, daß soviel Personal mit einemmal gebraucht wird, außerdem läßt aber auch die Ausführung des Herrn P. schließen, daß dort etwas los sein muß; trotzdem erhielt er Personal. Man hätte doch nun sehr leicht gehabt, bei den Organisationen anzufragen; dies unterblieb. Die Unparteilichkeit dieses Nachweises hat aber auch in anderer Weise ein Loch bekommen, indem erklärt wurde, daß, wenn man weiß, daß in einer Druckerei etwas los ist, den Arbeitslosen die Stellen, mit dem Bemerkten mitgetheilt worden, dort werde gestreift; wer nun hingehen will, der kann gehen. Wenn die Unparteilichkeit so aussieht, dann müssen wir für den „paritätischen“ Arbeitsnachweis bestens danken. Hoffentlich gelingt es der Organisation diesen Nachweis insofern das

Material zu entziehen, indem die dort Stellensuchenden zur Organisation herangezogen werden, damit wir dessen „Unparteilichkeit“ nicht mehr zu fürchten haben.

Versammlungen.

Hilfsarbeiter und Hilfsarbeiterinnen.

Breslau. Bericht der Mitgliederversammlung vom 20. Februar. Tagesordnung: 1. Berlesung des Protokolls. 2. Bericht der Vertrauensmänner über das Resultat unierer Lohnbewegung. 3. Verbands- und örtliche Angelegenheiten. 4. Aufnahme neuer Mitglieder. 5. Verschiedenes. Da die beiden Schriftführer nicht anwesend waren, wurde Kollege Wolf für die Dauer der Versammlung als solcher gewählt. Nachdem Kollege Böbel das Protokoll verlesen, ging der Vorsitzende zum 2. Punkt der Tagesordnung über. (Ueber diese Angelegenheit erscheint in Nr. 7 der Solidarität ein besonderer Artikel.) Beim 3. Punkt theilte der Vorsitzende der Versammlung mit, daß der Verbandsvorstand den Vorschlag gemacht hat, die Maßregelungs-Unterstützung zu erhöhen und zwar für ledige Mitglieder auf 8 M., für verheiratete auf 10 M. Mehrere Kollegen wollten durchaus nicht einsehen, daß bei ein und denselben Pflichten zweierlei Recht Platz greifen soll. Vom Vorstand darauf aufmerksam gemacht, daß derartige Einrichtungen bei Streiks und Maßregelung in jeder Organisation eingeführt sind, erklärten sich die Anwesenden mit obigem Vorschlag einverstanden. Die vom Kollegen Hoffmann beantragte Arbeitslosen-Unterstützung wurde abgelehnt, da er durch eigenes Verschulden stellungslos geworden ist. Die Mitglieder wurden ermahnt, mit der Beitragszahlung etwas pünktlicher zu sein, da die letzte Quartalsabrechnung nicht weniger als 150 Miste ausweise. Ferner wurde bekannt gemacht, daß von jetzt ab jede Versammlung in der Solidarität bekannt gemacht wird und die bisherige Einladungsform wegfällt. Zur Aufnahme meldeten sich die Kollegen Schlautau und Budan. Der Vorsitzende sprach sein Betremden darüber aus, daß in der Buchdrucker Auer u. Co., Hamburg, die Kolleginnen bei der Lohnerhöhung übergegangen worden sind und lobte das Verhalten der dort beschäftigten Kollegen ihren Kolleginnen gegenüber. Anschließend hieran bemerkte derselbe, daß, wenn man den Konflikt in der Leipziger Volkszeitung, den Fall Auer u. Co. und ferner das Verhalten des Breslauer Partei- und Gewerkschaftsdruckers, Herrn Emil Mai, der es bis dato noch nicht für notwendig fand, auf unser Zirkular der Lohnkommission zu antworten, in Betracht zieht, so kommt man unwillkürlich zu dem Schluß, daß Parteigenossen in ihrer Eigenschaft als Arbeitgeber noch viel zu wünschen übrig lassen. Nachdem noch einiges über die Lohnbewegung der Breslauer Gewerkschaften überhaupt mitgetheilt wurde, wurde die Versammlung geschlossen. Die nächste findet am 20. März statt (siehe Interat).

Mannheim. Mitgliederversammlung vom 4. März. Tagesordnung: 1. Protokoll. 2. Vortrag des Herrn Dr. Friedmann über: „Die Mittel zur Debung und Erhaltung der Gesundheit.“ 3. Verschiedenes. Unter Punkt 1 verlas Kollege Arnold das Protokoll der letzten Versammlung, welches einwandsfrei angenommen wurde. Zu Punkt 2 hielt Herr Dr. Friedmann einen einstündigen sehr lehrreichen und interessanten Vortrag über obiges Thema. Bei Punkt 3 gab Kollege Arnold bekannt, daß die Versammlung in Ludwigsbatalen a. Rh. nach Mittheilung des Referenten erst Ende März oder Anfang April stattfinden könne, da es ihm vorher absohm nicht möglich sei. Zugleich sei noch bemerkt, daß die Genossen Redakteur Eichhorn und Arbeitersekretär Kapenstein in der letzten Sitzung des Gewerkschaftsartikels scharf das Verhalten der Buchdrucker gegenüber dem Buchdrucker-Hilfsarbeiter-Verband rügten, indem sie, anstatt den seit ein halbes Jahr bestehenden Verband nach Kräften zu unterstützen und zu fördern, einfach ruhig zusehen; mag die hiesige Zohstelle eingeben oder weiter fortbestehen, das ist ihnen ganz gleich. Der deutlichste Beweis hierfür ist der, daß in der heutigen Versammlung vom ganzen Buchdruckerverband zwei oder drei Männlein erschienen seien, trotzdem auf den Einladungen klar und deutlich zu lesen war „Gäste sind willkommen“, welcher Bemerkung extra für die Herren Buchdrucker hinzugefügt wurde. Hoffentlich ändern sich von der nächsten Versammlung ab diese traurigen Zustände.

Hallgart. Mitgliederversammlung vom 4. März. Tagesordnung: 1. Einzahlung und Neuaufnahmen. 2. Berathung über bevorstehendes Stiftungsfest. 3. Verschiedenes. Die Versammlung war sehr mäßig besucht und wurde vom Vorsitzenden um 7 1/2 Uhr eröffnet. Nach Berlesung und Annahme des Protokolls der vorherigen Versammlung, wurde der 1. Punkt der Tagesordnung vollzogen, wobei sich zwei Kollegen zur Aufnahme meldeten. Zum 2. Punkt machte der Vorsitzende bekannt, daß am 14. April unser 3. Stiftungsfest in der Siegelberger Bierhalle, „Hofbehühstraße“, stattfinden und der Ausschuß mit der Arrangirung betraut worden sei, derselbe wird für ein reichhaltiges Programm sorgen, Programme werden in kurzer Zeit zur Ausgabe gelangen. Hierauf wurden von verschiedenen Kollegen und Kolleginnen Anträge gestellt, z. B. sollen die Pro-

gramme im Vorverkauf 20 Pf., an der Kasse 25. Pf. ohne Unterschied kosten. Weiter wurde von Kollege Schran ein Antrag gestellt, jedem einzelnen Mitglied drei Programme zum Verkauf einzuhändigen, da dieses bei anderen Vereinen auch üblich sei. Die Versammlung beschloß diesen Anträgen gemäß, nur soll dem letzteren kein Zwang beigelegt werden, auch ermahnte der Vorsitzende die Mitglieder sich recht zahlreich zu betheiligen und zu agitieren, damit wir ein recht volles Haus bekommen und ein zufriedenstellendes Resultat erzielen. Unter Punkt Verschiedenes wurde zur Neuwahl für das Gewerkschaftsartikell geschritten und fiel die Wahl auf Kollegen Braun und Kollegin Krud, als Stellvertreter wurden Kollege Schran und Kollegin Schuorn gewählt. Kollege Zender stellt den Antrag, die Versammlungs-Zirkulare frühzeitiger an die verschiedenen Offizinen einzuschicken (?), weiter wünschte derselbe, die Versammlungseinberufungen in Zukunft durch Annonce in unserm Fachorgan erscheinen zu lassen, was von der Versammlung gutgeheißen wurde. Hierauf theilte der Vorsitzende noch mit, daß die nächste Versammlung eine öffentliche sei und wünschte, dieselbe besser zu besuchen wie die heutige, da Genosse Arbeitersekretär Matturat, einen sehr lehrreichen Vortrag halte. Sodann schloß Kollege Wenzel die Versammlung um 9 1/2 Uhr. K.

Karlsruhe. Versammlungsbericht vom 9. März. Der Vorsitzende eröffnete die außerordentliche Versammlung um 7 1/2 Uhr und führte zugleich aus, trotzdem die Versammlung gut besucht sei, daß dennoch verschiedene Kollegen und Kolleginnen noch kein Verständnis dafür haben, was eine außerordentliche Versammlung bedeute, es dürfte aber bei den Kollegen und Kolleginnen doch kein Zweifel mehr sein, daß der wichtigen Tagesordnung wegen Mann zur Mann zu erscheinen habe, dies sei aber nicht der Fall. Hiernach folgte das Einlesen der Beiträge, zugleich wurden die Mitglieder ermahnt, ihre Beiträge pünktlich zu zahlen, damit der Kassier mit seinem Vierteljahrsabschluss beginnen könne. Sodann wurde die Abstimmung über einen Vorschlag des Vorstandes, betreffend die Erhöhung der Unterstützung für Gemäßigete, vorgenommen, und wurde derselbe nach einer längeren Debatte mit Stimmenmehrheit angenommen, derselbe beträgt für ledige Mitglieder 8 M., für verheiratete 10 M. wöchentlich. Der 3. Punkt, Aufnahme neuer Mitglieder, zeitigte die Aufnahme von 4 Kollegen. Hiernach wurde die Versammlung um 11 1/2 Uhr mit einem Hoch auf den Verband vom Vorsitzenden geschlossen.

Königsberg. Schon seit geraumer Zeit beschäftigten sich einige Königsberger Buchdrucker mit der Frage, ob es denn nicht eudlich möglich wäre, die hiesigen Buchdrucker-Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen zu organisieren. Der Vorsitzende der Gewerkschaftskommission, Schriftsetzer Oberüber, nahm sich der Sache an und arrangirte eine Vorbesprechung, die als Enderesultat die Einberufung einer Versammlung zeitigte, welche am Donnerstag, den 7. März stattfanden sollte. Leider war es notwendig, diese Versammlung schon am Montag, den 4. März abzuhalten, weil die Referentin, Frä. Ida Altmann-Berlin, anderweitige Verpflichtungen eingegangen war. Diejem Umstände war es besonders zuzuschreiben, daß gerade die in den beiden größten Druckereien beschäftigten Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen nicht rechtzeitig in Kenntniß gesetzt werden konnten. Trotzdem war die Versammlung, die von dem Schriftsetzer Oberüber geleitet und dem Schriftsetzer Großin protokolliert wurde, ererulicher Weise außerordentlich zahlreich besucht. Das Thema, welches die Referentin, Frä. Ida Altmann, behandelte, lautete: „Der Werth der Organisation.“ In äußerst geschickter Weise entledigte sich dieselbe ihrer Aufgabe. Sie führte den Anwesenden in klarer und anschaulicher Weise den Werth und den Nutzen einer festen Organisation vor Augen. Ganz besonders der Beförderung bedürftig sei die Lage der Königsberger Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen. Die Lohn- und Arbeitsverhältnisse derselben sind so tieftraurig, daß es endlich an der Zeit sei, sich zu vereinen. Gestützt auf ein reiches Zahlenmaterial, bewies Rednerin, daß überall dort, wo die Arbeiter sich organisierten, die Lebens- und Arbeitsbedingungen derselben erheblich besser wurden. Rednerin kritisierte die eigenthümliche Behandlung, der das Hilfspersonal vielfach ausgesetzt ist. Unter anderm brachte sie einen Vorschlag zur Sprache, der in krasser Weise zeigte, wie in Königsberg besonders die Hilfsarbeiterinnen seitens einzelner „Jugenantheil“ Vorgesetzten behandelt worden. Sie machte die Anwesenden darauf aufmerksam, daß zwar zur Abwehr einer derartigen Behandlung Bestimmungen den Arbeiterinnen zur Seite stehen, daß sie aber, ohne organisiert zu sein, dieselben anzuwenden nicht in der Lage sind, weil ihnen eben ohne Organisation, ohne Vereinigung der nöthige Rückhalt fehlt. Sie sind zum Schweigen, zum Dulden verurtheilt. Nur durch eine geschlossene Organisation ist es möglich, derartige unwürdige Zustände zu beseitigen. Rednerin schloß mit den Worten: „Wachen Sie auf! Hüthen Sie sich als Mensch und nicht als Laßtliel.“ Nach diesen trefflichen Ausführungen entspann sich eine rege Diskussion. Der Leiter der Versammlung ersuchte die Anwesenden, die Worte der Referentin sich zu Herzen zu nehmen. 40 der anwesenden Buchdrucker-Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen meldeten sich zum Verbands. Es wurde sodann eine viergliedrige Kommission gewählt, bestehend aus Schriftsetzer Hane-

berg, Hilfsarbeiter Behr und den Hilfsarbeiterinnen Margarethe Gronert und Helene Baimojsky. Dieselben wurden beauftragt, in nächster Zeit eine öffentliche Versammlung aller in Buchdruckereien beschäftigten Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen einzuberufen, in welcher der definitive Vorstand gewählt werden soll. Mit der Mahnung, recht rege für diese Versammlung sowohl, als auch für den Verband zu agitieren, schloß der Vorsitzende die Versammlung.

Gr.
Saburg. Mitgliederversammlung vom 9. März. Tagesordnung: 1. Bericht vom Gewerkschaftsrat. 2. Untere Beitrags-erhöhung für die männlichen Mitglieder und das Verhalten derselben hierzu. 3. Bericht vom Arbeitsnachweis. 4. Abrechnung vom letzten Sommervergnügen. 5. Innere Vereinsangelegenheiten. Nach Verlesung des Protokolls erriethete Kollege Reeben den Kartellbericht, worin unter anderem hervorgehoben wurde, daß für ein zu errichtendes Gewerkschaftshaus eine Summe von 15000 M. festgelegt sei. Zum 2. Punkt der Tages-Ordnung giebt Glarner bekannt, daß wiederum eine Anzahl Kollegen sich unserem letzten Versammlungsbeschlusse, betreffs Beitrags-erhöhung, nicht fügen wollen. Es sei dem Vorstand aus einigen größeren Offizinen die Mitteilung zugegangen, daß gerade diese Kollegen, welche bei unserer Lohnbewegung, dank der Organisation, Vorteile erlangen haben, in der letzten beschlußfähigen Generalversammlung jedoch durch Abwesenheit glänzten, jetzt der Organisation den Rücken kehren. Trotzdem nun dieser Punkt nochmals auf die Tagesordnung gestellt sei, haben die Betreffenden es abermals nicht für nötig befunden, in unserer Mitte zu erscheinen. Redner kam noch auf verschiedene Kämpferungen solcher Kollegen zu sprechen, z. B., daß der jetzige Vorstand entschieden zu weit gehe. Glarner bebauert, daß diese Kollegen nicht einsehen können oder wollen, daß wir doch nicht rückwärts, sondern vorwärts schreiten müssen. Nachdem noch mehrere Mitglieder für und gegen die Beitrags-erhöhung gesprochen, beantragt Reeben, eine Abstimmung vorzunehmen. Sonnenwald beantragt, eine einmalige Extrasteuer zu erheben. Hovi schlägt eine Reduzierung der Arbeitslosenunterstützung vor. Sämtliche Anträge werden einstimmig abgelehnt. Eine nochmalige Abstimmung ergab, daß der Beschluß der Generalversammlung aufrecht erhalten wird. Untern 3. Punkt der Tages-Ordnung gab Kollege Jäger den Bericht vom Arbeitsnachweis vom Jahre 1900. Arbeitslose haben sich gemeldet 154 (123 Mitglieder und 31 Nichtmitglieder). Davon nicht wiedergekommen 37. Eingelaufene Konditionen 108. Davon wurden befreit 68. Wegen Mangel an Personal nicht befreit 23. Wegen zu wenig Lohn 7. Jäger erwidert die Anwesenden, ihm bei jedem Konditionswechsel Beiseid zukommen zu lassen, was bis jetzt sehr oft unterlassen wurde. Ebenfalls macht derselbe auf die Verletzung unseres Arbeitsnachweises ab 1. April Ede Damuthvortrage und Damuthvorfall aufmerksam. Alsdann folgt die Abrechnung vom letzten Sommervergnügen. Einnahme 119 M., Ausgabe 144,70 M., somit Defizit 25,70 M., welches jedoch durch noch ausstehende Karten gedeckt wird. Nachdem der Vorsitzende auf die öffentliche Versammlung am 18. März bei Lütge, sowie Kollege Helms auf unser am Sonntag, den 31. März im Lokale „Mitterburg“, Reichlandsstraße, stattfindendes Vergnügen aufmerksam gemacht, erfolgte Schluß der Versammlung um 11 Uhr.
W. G.

Rundschau.

Aus der Krone der Gesellschaft. Nur selten dringt die Kunde von der Verschwendungssucht und dem übertriebenen Luxus der höheren Gesellschaft in so drastischer Weise in die Kreise des arbeitenden Volkes, wie in nachstehendem. Durch den Tod der Königin von England sollen manche Theile der Textil- und Konfektionsindustrie durch Arbeitsmangel eine schwere Schädigung erlitten haben. So lautet: Zu den Kurzen, die für den 21. und 28. Januar angelegt waren, wurde eine Anzahl großer Talletten in letzter Minute abgestellt. Bei den großen Schneidern und Schneiderinnen waren die prachtvollsten Seiden- und Sammetstoffe aufgeschapelt, die nun alle wieder an die Lieferanten zurückgingen. Den Hauptwert dieser Talletten bilden die Kurzscheppen; dieselben werden größtentheils aus bestem Sammet, das Meter 30-40 M., hergestellt und mit Gold bestrich. Der durchschnittliche Preis einer solchen Schleppe beträgt 10 bis 12000 M. Billiger stellen sich die Kurroben aus Damast und Brokatstoffen, die zwischen 8-5000 M. kosten. Zu einer Zeit, wo manche Proletarierfamilie in Folge der Arbeitslosigkeit ihres Ernährers am Hungertuche nagt, muß es einen tiefen Eindruck auf das Gemüth der Glenden und Entsetzten machen, wenn sie sehen, daß für eine Schleppe eines solchen Damastens, die meist nur dem Genuß für wenige Stunden dient, eine Summe ausgemworfen wird, von der 10-20 Arbeiterfamilien ein jährliches kümmervolles Dasein fristen müssen. Eine Gesellschaftsordnung, in der das nackte Elend und der sinnlose Brunn in so schamloser Weise sich gegenübersehen, ist wahrlich werth, daß sie zu Grunde geht.

Eine Generalversammlung des Vereins der Steinbrucher, Lithographen und Verlagsverleger, die vom 26. bis 29. Mai dieses Jahres in Halle a. d. S. stattfindet, wird sich unter Anderem mit der Gebietsabgrenzung gegenüber dem Genesfelder Bund, mit der Sonderorganisation der Lithographen und den zu machenden Einigungsverschlüssen und mit der Frage der Tarifgemeinschaft beschäftigen.

Einen hübschen Beweis von Solidarität erbrachten die vier Tage die Arbeitsburichen einer größeren Buchdruckerei in der Deutshstraße (Berlin). Kurz entschlossen versammelten sich diese eines Morgens am Eingange der Buchdruckerei und entbanden eine aus ihrer Mitte gewählte Kommission mit dem Ersuchen an die Geschäftsleitung, die sehr niedrig stehenden Löhne etwas aufzubessern, anderenfalls man die Arbeit nicht wieder aufnehmen würde. Die Geschäftsleitung, wohl durch das einmütige Vorgehen der Burichen überrast, bot diesen 50 Pf. Lohnerhöhung an, worauf dieselben aber nicht eingingen und nun ihre Bücher forderten. Infolgedessen mußte die Geschäftsleitung wohl oder übel, die geforderte eine Wart bewilligen, worauf die Arbeitsburichen ruhig die Arbeit wieder aufnahmen. Ein Vorgang, an dem sich ein großer Theil unserer Kollegenchaft ein Beispiel nehmen konnte. Ist es doch erst in voriger Woche vorgekommen, daß gelegentlich einer Arbeitsniederlegung des Hilfspersonals einer größeren Druckeri die Pläge binnen kurzer Zeit durch Unorganisirte besetzt waren; darunter eine Anzahl vom paritätischen Arbeitsnachweis des Dr. Freund. Was bei diesen Berufs-genossen aber noch einen besonderen Eindruck hervorrief ist, daß, als es den Leitern unserer Organisation gelungen war, einen Theil der Ausständigen unter annehmbaren Bedingungen wieder in der Druckeri unterzubringen, die Unorganisirten erklärten, mit organisirtem Personal zusammen nicht arbeiten zu wollen, worüber wir, wenn sie den Muth zur Verwirklichung ihrer Erklärung gehabt hätten, allerdings nicht böse gewesen wären. Wie beschämend muß doch der Vergleich zwischen diesen älteren Leuten und ihren jüngeren Berufs-genossen für die Ersteren ausfallen.

Die General-Versammlung der Orts-Krankenkasse für das Buchdruckgewerbe zu Berlin findet am 24. März, Vormittags 10^{1/2} Uhr, im Louisenstädtischen Concerthaus statt. Die Wichtigkeit der Tages-Ordnung (s. Inserat) gebietet die Anwesenheit aller Delegirten.

Briefkasten der Redaktion.

Arnold, Mannheim. Ihrem Wunsche nachgekommen, erlaube aber, sich in Zukunft mit dergleichen Beschwerden an den Zentralvorstand zu wenden. Gruß.
Richter zu, Berlin. Manuskripte dürfen nur auf einer Seite des Papiers beschränkt werden. Für Zusendung besten Dank.

In Nr. 8 der „Solidarität“ wird das Adressen-Verzeichniß der Lokalvorstände veröffentlicht, ev. Aenderungen ersuchen wir bis spätestens zum 10. April an die Redaktion gelangen zu lassen.

Stuttgart. Montag, den 1. April, Abends 7 Uhr. **Öffentliche Versammlung** im Saale zum „Württemberg Hof“, Bernhardsplatz 19.

Tages-Ordnung: 1. Einzahlung und Annahmen. 2. Vortrag über Arbeiterschutz und Arbeiterschutzes-gebung. Referent: Genosse Mattulat, Arbeitersekretär. 3. Verschiedenes. Pflicht eines jeden Mitgliedes ist es, zu erscheinen; auch Nichtmitglieder sind willkommen.
Der Vorstand.

Versammlungen der Zahlstellen des Verbandes der Hilfsarbeiter u. Arbeiterinnen Deutschlands:

Berlin. Zahlstelle I.

Wittwoch, den 20. März, Abends präzis 8 Uhr:

Vereins-Versammlung

in den „Arminhallen“, Kommandantenstr. 20.

Tagesordnung:

1. Mittheilungen. 2. Vortrag über Göbersdorf als Lungenheilstätte und Diskussion. Referent wird in der Versammlung bekannt gemacht. 3. Wahl einer Kommission zur Statutenberatung und Ergänzungswahl zum Vorstand. 4. Verschiedenes.

Gäste sind herzlich willkommen.

Beisendungen sind an die Vorsitzende, Kollege Striepel, Nürnbergstr. 20, zu senden.

Der Arbeitsnachweis befindet sich Jüdenstr. 35/36

Telephon Amt I, Nr. 8886.
Um zahlreichen Besuch bittet

Der Vorstand.

Berlin. Zahlstelle II.

(Hilfsarbeiter.)

Sonntag, den 17. März 1901, Vormittags 11^{1/2} Uhr, in der „Berliner Ressource“, Kommandantenstraße 57.

Außerordentliche Generalversammlung.

Mitgliedsbuch legitimirt.

Tages-Ordnung:

1. Mittheilungen. 2. Aufnahme neuer Mitglieder, Beitragszahlung und Abrechnung der Pastenball-Billets. 3. Antrag des Zentral-Vorstandes: Abänderung des Statuts und Gemäßigtesten-Unterstützung. 4. Wahl von 5 Mitgliedern zur Statutenberatungs-Kommission. 5. Verschiedenes.

Da der Saal um 4^{1/2} Uhr geräumt werden muß, wird die Versammlung Punkt 12 Uhr eröffnet, und erucht die Kollegen dieerhalb um zahlreiches und pünktliches Erscheinen.
Der Vorstand.

In der am 17. Februar stattgefundenen Versammlung wurden nachstehende Kollegen wegen Beitragsrückzahlungen ausgeschlossen:

1017. Ostar Hamberg.	1572. Guji. Vohberg.
1086. Goltshiff Schneider.	1573. Theodor Hoffmann.
1047. Paul Hubert.	1575. Paul Reichert.
1115. Otto Dewitz.	1585. Andreas Jachoda.
1141. Willy Stumpf.	1586. Arthur Braun.
1171. Ernst Krause.	1632. Franz Landahn.
1188. Carl Neß.	1656. Alexander Naebbe.
1245. Wilh. Schröder.	1669. Guji. Manzen.
1295. Ernst Schurbaum.	1674. Alfred Klafomert.
1345. Rich. Winit.	1676. Franz Montag.
1357. Emil Jungbans.	1713. Rudolf Jerchow.
1363. Franz Sydow.	1717. Arnold Rottgeiß.
1487. Franz Haaf.	1780. Rich. Fabert.
1511. Waldemar Dymle.	1788. Helm. Winkler.

Ausgetreten:

1153. Ost. Kopp.

Breslau. Mittwoch, den 20. März 1901, Abends 7^{1/2} Uhr: **Mitglieder-Versammlung** im „Roten Löwen“, Kupferknechtstraße 21.

Tages-Ordnung: 1. Verlesung des Protokolls. 2. Weiteres von unserer Lohnbewegung. 3. Verbands- und örtliche Angelegenheiten. 4. Aufnahme neuer Mitglieder. 5. Verschiedenes.

Karlruhe: Mitglieder-Versammlung am Sonntag, den 25. März, 7^{1/2} Uhr, im Vereinslokal „Jahlinger Löwen“.

Erscheinen der Kolleginnen und Kollegen dringend notwendig. Nichtmitglieder sind höflich eingeladen.

Orts-Krankenkasse für das Buchdruckgewerbe zu Berlin.

Ordentliche Generalversammlung

Sonntag, den 24. März 1901, Vormittags 10^{1/2} Uhr,

im Louisenstädtischen Concerthaus, Alte Jacobsstraße 37.

Tages-Ordnung:

1. Ergänzungswahl des Vorstandes (1 Arbeitgeber, 2 Arbeitnehmer).
2. Rechnungslegung pro 1900 durch den Rentanten.
3. Bericht des Rechnungs-Ausschusses bezw. Decharge-Ertheilung.
4. Zustimmung zu der Anstellung des Rentanten.
5. Etwasige Anträge der Mitglieder.
6. Verschiedenes.

Der Vorstand.

Johannes Blenz, Vorsitzender.

Gustav Lehmann, Schriftführer.